

# Dank Fahrrad unabhängig und flexibel

**Hoppla!** Ein eher ungewöhnliches Bild stellen wir Ihnen heute vor. «Velo-Unglück» heisst es, und weiter werden auch gleich die Beteiligten genannt: die Ghana-Missionare Wertz, Kölle und Poth aus Abokobi und Schultze aus dem benachbarten Christiansborg.

Zwei Männer liegen, oder besser posieren, am Boden. Ihre Fahrräder sind ineinander verkeilt. Die beiden Radfahrer dahinter haben Glück gehabt und konnten noch rechtzeitig stoppen. Dramatisch sieht das Bild nicht aus, dazu blicken die Missionare zu theatralisch und ist die Komposition zu durchdacht.

Doch wie kommt es, dass Missionare um 1900 in Ghana, der ehemaligen Goldküste, mit dem Fahrrad unterwegs sind? Von Beginn weg, also schon in den 1830er-Jahren, stellten die Basler Brüder fest, dass ihre Konstitution es nicht zulies, schwere körperliche Arbeiten im ungewohnten Klima auszuführen und dabei gesund und leistungsfähig zu bleiben. Mehrfach ist in Berichten von frühen Goldküste-Missionaren überliefert, ihre verstorbenen Kollegen hätten sich körperlich nicht geschont und wären folglich vor Erschöpfung krank geworden und gestorben. Der Transport durch einheimische Träger etablierte sich deshalb schon früh, und über Jahrzehnte liessen sich Missionare und ihre Angehörigen für längere Strecken in Hängematten von A nach B transportieren.

Rudolf Fisch, der 1885 als erster Missionsarzt an die Goldküste kam, konnte sich

«Velo-Unglück.  
Die Missionare Wertz,  
Kölle, Poth und  
O. Schultze.»  
Die Fotografie entstand  
zwischen 1900 und 1904:  
Nur in diesem Zeitraum  
hielten sich alle vier  
Brüder gleichzeitig in  
Ghana auf.

Quelle:  
Archiv der Basler Mission /  
D-30.22.073

mit diesem System nicht abfinden. War auf einer Missionsstation jemand schwer erkrankt und brauchte dringend seine Hilfe, musste er zuerst Träger suchen, über die Bezahlung verhandeln, und an einen sofortigen Hängematten-Transport zu den Schwerkranken war oft nicht zu denken. Er beschloss deshalb sich ein Fahrrad anzuschaffen. Seine Umgebung hielt ihn zuerst für verrückt, und er musste viel Spott einstecken. Doch das Fahrrad bewährte sich. Dr. Fisch schreibt: «Nun ... kann ich die frühen Morgenstunden oder die späten Abend- oder Nachtstunden benutzen und bin am Ort ohne von der

Sonne belästigt zu werden.» Er war nun zeitlich unabhängig und flexibel. Bald war er nicht mehr der einzige, der mit dem Fahrrad unterwegs war. Auf unserer Website finden Sie wunderbare Bilder mit Gruppen von radfahrenden Missionaren!

Übrigens: 1905 erschien im evangelischen Heidenboten ein Bericht von Dr. Fisch: «Meine erste Motorradfahrt». Allerdings verlief diese mit einigen Hindernissen und das Fahrrad blieb noch lange Zeit ein beliebtes Verkehrsmittel der Missionare.

**Andrea Rhyn** ist Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Archiv von Mission 21.

